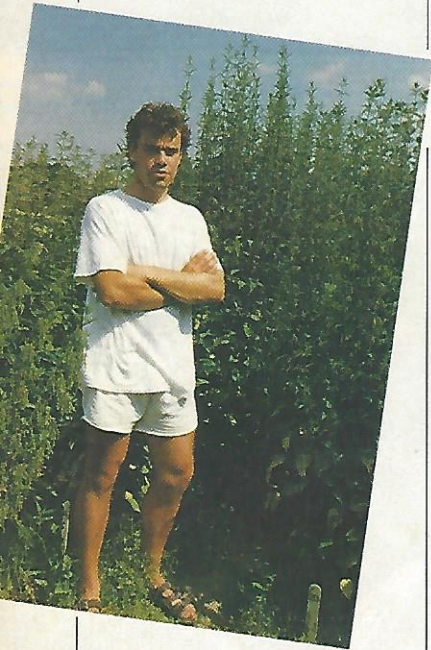


*Jens Dreyer*



## Brennessel: Bettwäsche und Bodenkur

Bettwäsche, Hemden und Handtücher aus Fasern der Brennessel waren vor fünfzig Jahren nichts Ungewöhnliches. Der Biologe Jens Dreyer



er hat das „Unkraut“ und seine Fasern wiederentdeckt. Nicht zu vergessen die bodenpflegende Wirkung von Brennessel.

Etwa 30 verschiedene Sorten hat der angehende Doktor der Biologie angepflanzt und geerntet. Die ertragsreichsten hatten einen Faseranteil bis zu 17 Prozent und waren bis zu 15 Zentimeter lang. Wilde Nesseln bringen etwa nur ein Viertel des Ertrages. Die Fasern gewinnt Dreyer mit zwei Verfahren: Die Stengel werden in Sodalaugengelegt, bis sich die Rinde abziehen läßt. Diese wird gekocht und gespült. Oder biologisch, indem Bakterien die Pektine abbauen. „Die Kleinlebewesen fressen alles bis auf die Fasern und das hölzerne Innere des Stengels.“ So gewinnt der junge Forscher Zellstoff. „Daraus läßt sich sogar Papier herstellen.“ Bücher aus Brennesselpapier sind seiner Meinung nach keine Utopie. Die Brennessel wird in der Naturheilkunde als Rheumamittel und zur Herstellung harntreibender Tees geschätzt. Gärtner nutzen sie als Schädlingsvertreiber und Dünger. – us –

## Hanfanzucht: Wiedereinführung gefordert

Anderswo wird bezuschußt, was bei uns verboten ist. In der Schweiz ist der Anbau von Hanf zur Faser- und Ölgewinnung erlaubt. Auch englische und französische, spanische, italienische, belgische und holländische Bauern sind inzwischen wieder in die Produktion der lange vergessenen Kulturpflanze eingestiegen. In der EU dürfen Hanfsorten mit minimalen Rauschmittelgehalten von unter 0,3 Prozent Tetrahydrocannabinol (THC) angebaut werden und können als nachwachsender Rohstoff auf stillgelegten Flächen sogar mit rund 1 500 DM/ha gefördert werden. Anders in Deutschland: Bei uns verbietet das Betäubungsmittelgesetz (mit Ausnahmen etwa

für Rübenzüchter) seit 1982 den Anbau von Cannabispflanzen. Während die europäische Konkurrenz keine Bedenken gegen den Hanfanbau hat, sieht das Bundesgesundheitsamt darin eine „Gefahr für die Volksgesundheit“. Der Antrag der Brandenburger Agrargenos-



senschaft Uetz-Bornim etwa, den Anbau von 110 ha Cannabis-Marihuana zu genehmigen, wurde erst jüngst abgelehnt. Dabei bietet der Anbau der bis zu vier Meter hoch wachsenden Faserpflanze ökologische durchaus Vorteile. Neben positiven Effekten auf die Fruchtfolge stellt Hanf nur vergleichsweise geringe Anforderungen an Boden, Pflanzenschutz und Düngung und ist in der Textil-, Papier-, Öl- und Pharmaindustrie sowie im technischen Bereich vielseitig verwendbar. Vor allem die momentan modebedingte Nachfrage nach Ökotextilien und anderen Naturprodukten begründet den derzeitigen Boom, unterstützt von dem „Marketinginstrument“ der vermeintlich berausenden Wirkung. Knackpunkt der Verarbeitung allerdings ist bislang der Faseraufschluß, der ebenso wie beim Flachs noch längst nicht umweltschonend oder wirtschaftlich gelöst ist. Derzeit stehen in Deutschland praktisch keine Verarbeitungsmöglichkeiten bereit. Ein Markt existiert bisher nicht. Nichtsdestotrotz fordert die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) bei einer Fachtagung zum Thema Hanf die Aufhebung beziehungsweise Lockerung des deutschen Anbauverbots. Das wünscht auch das Katalyse-Institut für angewandte Umweltforschung in Köln, das den Beirat der Hanfgesellschaft e. V.

in Berlin bildet. Von der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft (FAL) in Braunschweig 1992 und 1993 durchgeführte Anbauversuche mit der französischen Sorte *Felina 34* und dem ungarischem Hanf *Kompolt TC* brachten Fasererträge von etwa 15 bis 30 dt/ha und Samenerträge von 5 bis 11 dt/ha. (c) – kb –

## Kurz & bündig

**Hybrid-Weizen** aus deutscher Zucht wird es vorläufig noch nicht geben. Der Gemeinschaftsfonds Saatgetreide weist auf die bisher unattraktive Wirtschaftlichkeit hin. Die Leistungen decken noch nicht die hohen Kosten des Saatgutes. Aus Frankreich werden Fortschritte bei der Hybridweizenzüchtung gemeldet. Hier handele es sich um chemische Hybridisierung, erklärt der Fonds.

1994 wuchsen auf 2700 deutschen Hektar **Saatmais**. Das waren 500 ha mehr als 1993. Das Deutsche Maiskomitee führt die Ausdehnung auf die Vermehrung von Einfachhybriden zurück.

Der Forderung nach höherer **Mehrwertsteuer** auf Nahrungsmittel zum Ausgleich der Einkommensverluste in der Landwirtschaft des Bayerischen Bauernverbandes hat sich der Bauern- und Winzerverband Rheinland-Nassau angeschlossen. Damit könnten Wohlfahrtsleistungen der Landwirte honoriert werden.

**Jobsharing** in der Landwirtschaft ist möglich. Genauso wie Maschinen und Geräte könne Arbeitskraft anteilmäßig auf mehreren Betrieben eingesetzt werden, berichtet die Landwirtschaftskammer Rheinland in Bonn. – us –